

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 36

Artikel: Ueber Satteldruck

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber Satteldruck.

Von einem alten Reiter-Offizier.

(Aus der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges.)

(Fortsetzung.)

Jeder anhaltende Druck auf irgend einen Theil des thierischen Körpers — also unter besondern Bedingungen auch der Druck des Sattels — erzeugt ein schmerzhaftes Gefühl, zugleich aber einen vermehrten Andrang des Blutes nach dem leidenden Theile, und veranlaßt somit eine Entzündung, welche um so heftiger wird, je stärker der Druck ist, je länger derselbe fort dauert, je empfindlicher die Körpertheile sind, welche den Druck erleiden, je weniger elastisch der Gegenstand ist, der den Druck ausübt oder fortpflanzt, und je leichter das Thier zu Hautentzündungen disponirt ist, sei es durch besondere Beschaffenheit seiner Konstitution, sei es durch Reizbarkeit der Hautgefäße, oder durch Einflüsse der Witterung.

Im gelinden Grade des Drucks wird nur die obere Haut von der Entzündung ergriffen; bei stärkerem Druck aber, oder wenn derselbe lange fort dauert, theilt sich die Entzündung dem unter der Haut liegenden Zellgewebe mit und verursacht eine Eiterbildung, deren Kanäle sich häufig bis unter die sehnige Bedeckung der Muskeln erstrecken. Die obere Haut wird dann brandig und stirbt ab; der Eiter greift immer weiter um sich, frisst sogar die knorpeligen Theile der Knochen an und bildet, wenn demselben nicht bei Zeiten Abfluß verschafft wird, fistulöse Eitergänge. Außerlich ist die Entzündung, welche der Druck verursacht, anfänglich nur durch die vermehrte Wärme der Haut an der leidenden Stelle, oft — aber nicht immer — durch eine mehr oder minder entzündete Geschwulst wahrnehmbar. Je tiefer die Entzündung liegt, um so geringer pflegt in der Regel die äußere Anschwellung zu sein; auch kann eine Anschwellung der äußeren Haut stattfinden, ohne daß deshalb allemal ein starker Grad von Entzündung vorherrscht, ja es ist nicht selten, daß diese angeschwollenen Stellen, wenn sich keine vermehrte Wärme beim Betasten mit der Hand wahrnehmen läßt, ohne Anwendung eines Heilmittels spurlos verschwinden.

Die Entzündungen, welche wir unter dem Namen Satteldruck zusammenfassen, werden durch sehr verschiedenartige Veranlassungen herbeigeführt, welche größtentheils unmittelbar, oft aber auch nur mittelbar nachtheilig wirken. Dürfen wir die Veranlassung zum Druck nicht allemal und unbedingt in der fehlerhaften Konstruktion und Lage des Sattels suchen, so trägt diese doch meistentheils zur Erzeugung des Uebels bei, und es ist daher vor Allem nothwendig, den Sattel so einzurichten, daß er der Form des Pferderückens entspricht. Könnten wir unsere Sättel aus irgend einem weichen, elastischen Material verfertigen, so würden wir einer solchen Sorg-

falt überhoben sein; da aber der Reiter zur Festigkeit im Sitz, sowie zur Aufnahme und Befestigung des Gepäcks, einer soliden Grundlage bedarf, so bedient man sich zu diesem Zweck eines in seinen wesentlichen Theilen aus Holz verfertigten Gestells, welches bei verhältnismäßiger Leichtigkeit die erforderliche Festigkeit besitzt. Dieses Gestell muß die Last, der es zur Grundlage dient, auf eine möglichst große Fläche des Pferderückens gleichmäßig und dergestalt vertheilen, daß der Druck nicht gegen einzelne Theile wirkt oder gar eine Klemmung verursacht; auch müssen die Knochenfortsätze der Rückenwirbel und der Widerrist gegen jede Bedrückung geschützt sein.

Mag das Gestell einen ungarischen, deutschen oder englischen Sattel bilden, so besteht solches im Wesentlichen aus zwei brettartigen Theilen, den Blättern (Stegen, Backen), welche auf dem Rücken des Pferdes ruhen, und zwei gebogenen Holztheilen, den Zwillen (beim deutschen und englischen Sattel Bäume genannt), welche die Blätter mit einander verbinden und sie in einem der Form des Pferderückens entsprechenden Neigungswinkel erhalten. Um das Gefäß des Reiters zu tragen, wird zwischen den Zwillen oder Bäumen ein haltbarer Lederstreif oder Gurt, der Grundriß, befestigt. Wir sehen also, daß die Blätter als Grundlage und Träger des Gewichts, dessen Druck sie auf den Pferderücken fortpflanzen, in ihrer Lage der Form des Rückens entsprechen, dabei auch eine angemessene Breite und Länge haben müssen, damit das auf ihnen lastende Gewicht auf eine möglichst große Fläche vertheilt wird. Nach vorn, wo die Blätter gegen die Muskelpartien der Schultern treten, wird ihnen eine mäßige Schweifung nach oben gegeben, doch darf diese weder zu stark sein, noch auch am hintern Ende stattfinden, es sei denn, daß das Pferd senkrecht (tief im Rücken) ist. An den oberen und unteren Ranten sind die Blätter etwas abgerundet, doch darf diese Abrundung nur so viel betragen, daß die Ranten der Blätter keine scharfen Ecken behalten. Die innere Weite der Zwillen muß der Breite des Pferdes entsprechen; auch muß die vordere Zwille so viel Raum haben, daß der Widerrist nicht berührt wird und hinlänglich Platz bleibt, um die Hand zwischen Widerrist und Zwille zu schieben.

Das beim Aufpassen dieses Gestells (des Sattelbocks) zu beobachtende Verfahren ist so allgemein bekannt, daß wir uns der Auseinandersetzung dessen, was dabei zu berücksichtigen ist, enthalten. Nur bemerken wir, daß der Bock durchaus nicht schaukeln darf, weil dieser Fehler, der durch zu starke Schweifung der Blätter entsteht, am meisten zum Druck Veranlassung giebt, indem die Tragfläche auf den kleinen Raum beschränkt ist, der sich unmittelbar da befindet, wo er durch die Gurte gehalten wird. Ferner müssen wir darauf aufmerksam machen, daß es weit weniger nachtheilig ist, wenn die Blätter etwas zu steil gerichtet sind — also mit der unteren Kante stoßen, als wenn sie zu flach liegen oder mit der oberen Kante klemmen. Dieser letzte Fehler wirkt auf langen Märschen durch das nach und nach erfolgende Zusammendrücken der Unterlage, auch wohl

durch das Abmagern des Pferdes, wodurch die Klemmung der obern Kante der Blätter vermehrt wird, sehr nachtheilig, wogegen der Fehler des Stossens in eben dem Maße vermindert wird, als die Unterlage zusammengeedrückt wird und die Fleischmasse des Pferdes abnimmt. Man wird sich nach anhaltenden Märschen überzeugen, daß der überwiegend größere Theil der Satteldrücke sich da befindet, wo die oberen Kanten der Blätter liegen, und daß, wenn der seltene Fall eintritt, wo die unteren Kanten der Blätter den Druck veranlassen, dieser weit minder bedeutend und leichter zu heilen ist.

Wird der Sattelbock nicht als passend befunden, so ist es nothwendig, ihn zu vertauschen oder einen anfertigen zu lassen; das Wegnehmen von Holztheilen durch Hobel oder Raspel ist selten von Erfolg, giebt oftmals eine unrichtige Lage und kann daher nicht empfohlen werden.

Daß die unteren Flächen der Blätter keine erhabenen Stellen haben, daß Pflöcke oder Bindriemen nicht vorstehen dürfen, und daß hierüber zu allen Zeiten, besonders vor und während des Marsches, eine scharfe Kontrolle stattfinden muß, bedarf keiner Erwähnung.

Man sollte nun glauben, daß ein Sattel, welcher nach richtigen Verhältnissen angefertigt und sorgfältig aufgepaßt ist, welcher ein gutes Polster oder eine wollreiche Decke zur Unterlage erhält, und bei welchem vorsichtig jede zufällige Drucksache vermieden wird, keine Beschädigungen verursachen könne, und dennoch finden wir gar häufig, daß diese Voraussetzung irrig ist. Diese Thatsache läßt nun keinen Zweifel, daß außer der schlechten Konstruktion des Sattels noch andere Ursachen zur Erzeugung der Druckbeschädigungen mitwirken. Wir haben die Ursachen, welche den Druck verursachen oder dazu mitwirken, in der schweren Verpackung, welche man den Pferden der Kavallerie aufbürdet, — in dem zu festen Anschallen der Gurte, welches gefordert wird, damit der Sattel bei so bedeutender Gepäcabelastung in seiner Lage erhalten werde, — und endlich in der bedeutenden Hitze, welche sich bei anhaltenden Märschen in warmer Witterung unter der Satteldecke erzeugt, zu suchen, und wollen diese durch vielfältige Beobachtungen bestätigte Wahrheit näher entwickeln.

Mag der Sattel noch so sorgfältig aufgepaßt sein, so äußert derselbe dennoch durch die 300 Pfund, womit er auf Märschen und im Felde belastet wird*), sowie durch das feste Anschallen der Gurte, einen empfindlichen Druck gegen den Pferderücken, und nach einem längern Marsche drückt sich die Unterlage fest zusammen und erregt dann um so eher ein schmerzhaftes Gefühl, als die Wärme, welche sich unter der Satteldecke konzentriert und das Zufließen des Blutes nach diesen Theilen befördert, der Entzündung förderlich ist.

*) Den Reiter zu 150 Pfund, — Equipage, Gepäc, Waffen, Patronen, Fourage auf drei Tage, Lebensmittel für ebenfalls drei Tage, Feldrequisite u. ebenfalls zu 150 Pfund gerechnet.

Wir haben schon oben gesagt, daß jeder Druck um so nachtheiliger wirkt, je länger er fortbauert. Da nun die Kavallerie sich auf Märschen meistens nur im Schritt bewegt; da ferner jede Abtheilung vor dem Abmarsche versammelt, verlesen, rangirt und auf den allgemeinen Sammelplätzen oft ohne Noth und Nutzen lange warten muß, bis die überflüssigen Höflichkeit vor Antritt des Marsches beendigt sind; da ferner der Reiter, um die sämtlichen Gegenstände des Gepäcks vorschriftsmäßig aufzupacken, eine Stunde vor dem Ausrücken sattelt, nach dem Einrücken aber erst nach einigen Stunden den Sattel abnimmt: so ist es leicht erklärlich, daß die Pferde der Kavallerie bei einem gewöhnlichen Marsche von 3 bis 4 Meilen 12 bis 15 Stunden unter dem Sattel bleiben. Es kann daher nicht befremden, daß der fortgesetzte Druck, welchen das Gepäc bei fest geschnallten Gurten während eines so langen Zeitraumes ausübt, sowie die Hitze, welche sich unter der Satteldecke erzeugt, Entzündungen verursachen oder dazu mitwirken.

Wenn die Märsche durch abwechselndes Forttragen, sowie durch Vermeidung zeitraubender Höflichkeiten, abgekürzt und die Sättel nicht länger auf den Pferden belassen würden, als solches durchaus erforderlich ist: so dürfte auf Märschen ins Feld von Druckschäden eben so wenig die Rede sein, als bei den Friedensübungen, wo doch oftmals mit vollem Gepäc halbe und ganze Tage manövriert wird, ohne daß Satteldrücke entstehen.

Schwüle, drückende Luft vermehrt die Empfänglichkeit für Entzündungen; wenn daher bei kühlem, frischem Wetter keine Spur von Druck bemerkt wird, so kann ein einziger Marsch bei starker Hitze viele solche örtliche Entzündungen veranlassen. Auch bei Regenwetter oder starker Kälte, wo die Mäntel umgehängt werden, pflegen leicht Drucke zu entstehen, wohl deshalb, weil durch den Mantel aller Luftzug verhindert und der Andrang des Blutes nach dem Rücken des Pferdes, auf welchem sich die Hitze in verdoppelter Weise konzentriert, vermehrt wird. Bei dürerer Kälte ist die Haut ohnehin leicht verletzlich.

Vollsaftige Pferde, oder solche, deren lymphatisches System zu Hautausschlägen hinneigt, Pferde, deren Haut sehr reizbar und empfindlich ist, sind in der Regel dem Satteldruck leicht unterworfen; es ist daher nicht selten, daß Pferde, welche die erwähnten Anlagen besitzen, trotz aller Vorsicht gedrückt werden, während andere, selbst unter nachtheiligen Verhältnissen, frei von Druck bleiben.

Zufällige Beschädigungen des Sattels, schlechte Beschaffenheit des Polsters, nachlässiges Zusammenfalten der Decke u. u. können ebenfalls Druck erzeugen, sind aber bei einiger Sorgfalt des Reiters zu vermeiden und werden daher bei einer Truppe, welche in gehörigen Dienstformen erzogen ist und beaufsichtigt wird, nicht vorkommen.

Aus dem Vorhergehenden läßt sich zum Theil das Verfahren ableiten, welches zur Vermeidung der Druckschäden beobachtet werden muß; allein wir wol-

len dieses deutlicher auseinanderlegen, weil gerade hierüber so viele unklare Ansichten herrschen, welche von Unwissenheit und Vorurtheil zeugen. Ohne Zweifel hat mancher einsichtsvolle Kavallerie-Offizier die Nachtheile der fast durchgehends in Anwendung gebrachten Vorbeugungs- und Heilmittel gegen den Sattelbruch erkannt und, soweit sein Wirkungskreis reichte, abgestellt; allein diese richtigeren und gesünderen Ansichten sind, so viel wir wissen, noch nie öffentlich ausgesprochen, weil man dem Gegenstande nicht diejenige Wichtigkeit beilegte, die er verdient, — weil man sich scheute, alten, eingewurzelten Vorurtheilen entgegenzutreten, — auch wohl, weil Mancher Anstand nahm, seine Erfahrungen über die Wirkungen eines Uebels einzugesiehen, welches größtentheils dienflüchtiger Nachlässigkeit zugeschrieben wird, und welches man daher so viel wie möglich zu verheimlichen strebt.

Es ist ein großes Gebrechen unserer Waffe, daß wir auf Märschen und im Felde die Pferde mit einem Gewicht belasten müssen, welches die Kräfte des Thieres erschöpft und eine Hauptursache des Sattelbruchs wird. Ohne Zweifel würde es möglich sein, das Gepäck zu vermindern; allein wenn dieses auch auf das Unentbehrlichste beschränkt wäre, so bleibt doch immer noch ein sehr bedeutendes Gewicht, welches die Sättel belastet. Wir müssen daher suchen, dem Pferde auf alle Weise Erleichterung zu verschaffen, und bewirken diese dadurch, daß vor Eintritt des Marsches die Gurte nicht fest angezogen, bei jedem Halt während des Marsches die Sättel gelüftet und, da sich solche meistens nach vorn gegen den Widerrist schieben, in eine veränderte Lage gebracht werden. Bei einiger Uebung und Gewandtheit wird es dem Reiter nicht schwer werden, ohne fest angezogene Gurte auf- und abzusitzen; auch können die Kameraden einander helfen. Nur im Angesichte des Feindes soll von dieser Regel abgewichen und festgurgelt werden. Mannigfach ist es vorgekommen, daß ein Pferd, ohne geritten worden zu sein, ruhig stehend, gedrückt worden ist. Da hierbei weder Erhitzung, noch die Last des Reiters mitwirkte, so konnte nur das feste Gurten und der dadurch erzeugte Druck, welcher längere Zeit unverändert auf dieselbe Stelle wirkte, die Entzündung herbeiführen. Es ist daher nothwendig, dem Thiere, welches seine Schmerzen nicht kund geben kann, die Erleichterung zu verschaffen, welche ihm, bei minder fest geschnallten Gurten, jede Bewegung, wodurch die Lage des Sattels verändert wird, gewährt.

Wer hat die Erleichterung nicht empfunden, welche bei drückenden Stiefeln durch ein gelindes Lüften des Schuhwerks, — ja schon durch eine Bewegung des schmerzenden Fußes, erwächst? Wer hat nicht gesehen, wie der belastete Wanderer, wie der Infanterist seinen Tornister in eine andere Lage rückt, und durch diese momentane Veränderung Linderung empfindet? Das Thier fühlt ein gleiches Bedürfnis; oft sucht es durch Schütteln des Körpers die Lage der Last zu verändern, allein die unbarmherzig fest-

geschnallten Gurte verhindern die Wirkung eines solchen Versuchs.

Um den Sattel und das darauf lastende Gepäck nicht länger auf dem Pferde zu lassen, als unumgänglich nothwendig ist, muß jeder unnöthige Aufenthalt auf dem Marsche vermieden und darauf gehalten werden, daß nicht zu früh gesattelt und ausgerückt wird. Wo die Beschaffenheit des Weges solches erlaubt, da lasse man abwechselnd eine Viertelstunde traben; das hat den Vortheil, die Dauer des Marsches — mithin die Zeit abzukürzen, die das Pferd an Reiter und Gepäck zu schleppen hat, vermehrt den Kreislauf des Blutes und verhindert den Andrang desselben nach den Theilen des Rückens, in welchen sich durch die Bepackung und die Unterlage eine übermäßige Hitze erzeugt, während der übrige Körper des Pferdes bei der langsamen Bewegung verhältnißmäßig wenig erwärmt wird. Diese abwechselnde raschere Bewegung hat noch den Vortheil, daß sie die Reiter ermuntert, welche durch die Langeweile eines Marsches in stets langsamer Gangart schläfrig werden und sich dann nicht selten vorn über oder auf eine Seite lehnen, wodurch leicht Druck erzeugt wird. Wir haben durch viele Erfahrungen die Ansicht gewonnen, daß die Pferde bei abwechselndem Traben sogar frischer auf den Beinen und in ihrem Gang bleiben, vorausgesetzt, daß die raschere Bewegung nicht ohne Unterbrechung fort dauert, und daß sowohl damit gewechselt, als auch bei Anfang und gegen Ende des Marsches Schritt geritten wird.

Bald nach dem Einrücken in die Quartiere muß das Gepäck und der Sattel abgenommen werden; es wird dadurch der doppelte Zweck erreicht, dem Pferde Erleichterung zu verschaffen, der Entzündung vorzubeugen, oder wenn bereits eine Entzündung entstanden sein sollte, sofort diejenigen Mittel anzuwenden zu können, welche geeignet sind, das Uebel in seinem ersten Entstehen zu heben oder doch zu mildern.

Ich vermute zwar, einigen Widerspruch zu erfahren, indem ich das bei vielen Kavalleristen herrschende Vorurtheil gegen das Abnehmen des Sattels gleich nach beendigtem Marsche angreife; ein Vorurtheil, welches um so schwerer zu besiegen ist, je mehr es dem alten Schlenbrian und der Bequemlichkeit der Mannschaft im Allgemeinen, sowie insonderheit der der Unteroffiziere entspricht. Auch mir ist es in der Praxis schwer geworden, dieses Vorurtheil zu besiegen, und ich habe mit besonderer Energie handeln müssen, um meinem Verfahren, dessen augenfällige Vorzüge ich durch langjährige Erfahrung erkannt hatte, gegen die Abneigung der Unteroffiziere, genaue und gewissenhafte Befolgung zu verschaffen. Dennoch scheue ich es nicht, auch in einem weiteren Bereich gegen ein altes, eingewurzeltes Vorurtheil in die Schranken zu treten, und zweifle nicht, daß die Gründe, welche mich für ein von dem bisher befolgten abweichendes Verfahren bestimmen, bei den vorurtheilsfreien Lesern Eingang finden werden.

Die Ansicht Derer, welche nach beendigtem Marsche den Sattel noch mehrere Stunden auf dem Pferde

lassen, dadurch den Druck zu verhindern wännen, wohl gar vorschlagen, falls sich eine Druckentzündung zeigt, den Sattel wiederum aufzulegen und die Gurte noch fester anzuziehen, stützt sich wahrscheinlich auf den veralteten, längst als schädlich erkannten Wahn: Hitze mit Hitze vertreiben zu können. Gegenwärtig wird wohl kein Arzt bei Verbrennungen eines Körperteils das Auflegen heißer oder die Hitze vermehrender Dinge empfehlen, — bei entzündlichen Krankheiten das Einschließen erheizender Getränke, Pfeffer u. verordnen, was noch zuweilen auf dem Lande geschieht und oft sehr traurige Folgen hat; kein Arzt wird die an Masern, Friesel und Scharlach leidenden Patienten unter einer sehr warmen Bedeckung und im stark geheizten Zimmer lassen, wie es ehemals für nothwendig erachtet ward und die Qualen der Kranken zum größten Nachtheil vermehrte. Sicherlich leidet das Pferd durch den anhaltenden Druck, welchen der Sattel nach beendigem Marsche mehrere Stunden ausübt, viele Schmerzen; wie können diese Schmerzen, da solche den Andrang des Blutes nach dem schmerzhaften Theile und die Entzündung befördern, — wie kann die Hitze, welche unter der Satteldecke fortdauert und um so empfindlicher wird, je mehr sich das Pferd am übrigen Körper abkühlt, den Druck verhindern oder solchen beseitigen, wenn er bereits entstanden ist? — Wären nicht Beispiele in Menge vorhanden, daß Pferde, welche längere Zeit unter dem Sattel stehen mußten, ohne geritten zu werden, Druckschäden erhielten, so würde doch schon jeder Unbefangene einsehen, daß der fortgesetzte Druck des Sattels im Verein mit der unter der Decke fortdauernden, die Entzündung befördernden Hitze nur nachtheilig wirken kann!

Wir können uns nicht enthalten, die Worte eines auch in sehr weiten Kreisen geachteten Veterinairs — des vor einigen Jahren verstorbenen Direktors der Thierarzneischule zu Hannover, Hausmann — hier anzuführen, dessen vielseitige Erfahrungen seinem Ausspruche ein besonderes Gewicht geben:

„Das Abnehmen des Sattels nach vollendetem Marsch halte ich nach meiner völligen Ueberzeugung für das Vortheilhafteste; denn ist kein Druck vorhanden, so wird nach Abnahme des Sattels ein solcher nicht entstehen; ist aber das Pferd etwas gedrückt, so wird durch das Abkühlen der Haut eine solche unbedeutende Entzündung sich verlieren, im Gegentheil aber verschlimmert werden, wenn der Druck und Schmerz auch nur im geringem Grade fortwirken.“

Gegen diese Ansicht, die in so bündigen, verständlichen Worten ausgesprochen ist, daß sie auch den Laien überzeugen muß, ist wohl schwerlich ein Einwand genügend zu begründen.

Man könnte vielleicht einwenden, das Pferd müsse, um Erkältungen vorzubeugen, bis zu völligen Abkühlung unter dem Sattel bleiben; allein dieser Grund ist nicht haltbar. In England, wo man hinsichtlich der Pferdewartung nach richtigen Prinzipien verfährt, wird dem Pferde nach jedem starken

und anhaltenden Ritte, selbst schweißtriefend, der Sattel abgenommen; es wird gerieben, mit einer Decke bedeckt, und nie zeigt sich eine nachtheilige Wirkung dieses Verfahrens.

Möglich, daß die Anschwellungen der Haut, welche der Druck des Sattels erzeugt, nicht so stark hervortreten, wenn der Sattel mit fest angezogenen Gurten bis zum völligen Erkalten des Pferdes mehrere Stunden liegen bleibt. Wollen wir diesen schwer zu erweisenden Satz als richtig anerkennen, so würde derselbe eher für die Schädlichkeit der Maßregel, als für deren Zweckmäßigkeit sprechen. Sind denn diese Anschwellungen der äußeren Haut das Uebel, welches wir zu bekämpfen haben? entstehen solche nicht als eine Folge der durch den Druck erzeugten Entzündung? können wir diese heben, indem wir durch mechanischen Druck deren äußere Kennzeichen niederzuhalten bemüht sind? Die Natur sucht der Entzündung entgegen zu wirken, indem sie durch Erweiterung der Hautgefäße eine Anschwellung bewirkt, um durch Ausströmen der erhitzten Säfte Linderung der Schmerzen und Verminderung der Entzündung zu veranlassen. Der aus solchen Anschwellungen aufsteigende, sichtbar wahrzunehmende, heiße und feuchte Dunst rechtfertigt diese Ansicht. Weit entfernt also, diese wohlthätigen Bestrebungen der Natur zu bekämpfen, müssen wir suchen, ihr durch zweckmäßige, die Schmerzen lindernde und der Entzündung entgegenwirkende Mittel zu Hülfe zu kommen. Je mehr wir uns aber bemühen, die äußeren Anschwellungen durch mechanischen Druck niederzuhalten, um so heftiger und nachtheiliger wirkt die Entzündung auf das unter der Haut liegende Zellgewebe.

Für den Reiter ist es allerdings weit bequemer, wenn er nach dem Einrücken ins Quartier nicht gleich abtattet; er kann dann in aller Gemächlichkeit seines Leibes pflegen und entgeht, wenn der Sattel, wie dies oft geschieht, bis spät in die Nacht liegen bleibt, dem sorgfältigen Abputzen seines Pferdes, oft auch den Verdrießlichkeiten, denen er ausgesetzt ist, wenn eine geringe, vom Druck herrührende Anschwellung beim Visittiren bemerkt wird. Deshalb ist der Reiter, meistens auch der Unteroffizier, Freund und Vertheidiger dieses alten, bequemen Schlendrians. Der Offizier aber kann dabei eine genaue Kontrolle über den Zustand seiner Pferde nicht führen. Kommt die Truppe spät Abends ins Quartier, so erhält er, da die Sättel mehrere Stunden liegen bleiben, erst in tiefer Nacht den Rapport seiner Unteroffiziere. Dieser wird dann, da das Visittiren im Drange der späten Nachtzeit in höchster Eile oberflächlich geschieht, so günstig wie möglich gestellt, und der Offizier ist daher kaum im Stande, in so später Zeit jedes Pferd selbst nachzusehen, um sich von der Richtigkeit der Meldung zu überzeugen und die Mittel zur Beseitigung der als äußerst unbedeutend dargestellten Entzündungen anzuordnen. Am nächsten Morgen in aller Frühe, oft noch vor Tagwerden, wird der Marsch fortgesetzt; da fehlt dann begreiflich die Zeit zum Untersuchen der Pferderücken; der Offizier verläßt sich auch gar zu gern auf den günstigen Bericht seiner Unteroffiziere, die er als zuverlässig zu

kennen glaubt; ohnehin würde dann die Zeit man-
geln, um Heilmittel anzuwenden, die im ersten Au-
genblick wirksam gewesen sein würden, und so wird
oft erst an den Ruhetagen die nachtheilige Wirkung
bemerkbar, welche durch Versäumung augenblicklicher
zweckmäßiger Mittel herbeigeführt ist. Diese sind
dann meistens nicht mehr wirksam, und in vie-
len Fällen bleibt nichts übrig, als das Messer, um
damit die abgestorbenen Hautmassen (Brandflecke)
abzulösen und dem Eiter, welcher sich darunter ge-
bildet hat, Abfluß zu verschaffen.

Nun fragen wir: wie kann die Wahl unter zwei
Verfabrungsarten schwer fallen, von der die eine
schnelle Erleichterung des Pferdes, mithin eine Ver-
minderung der Druck- und Entzündungsursachen,
zugleich auch eine vollkommene Kontrolle über die
Pferderücken, also die Möglichkeit gewährt, sofort
diesjenigen Mittel anzuwenden, welche das Uebel im
Entstehen, wo es leicht zu beseitigen ist, heilen kön-
nen; die andere aber der Bequemlichkeit der Reiter
und jedem Nachtheil Vorschub leistet, der aus Man-
gel gehöriger Aufsicht und schneller Hülfeleistung ent-
steht.

Eine weiche und elastische Unterlage trägt sehr
wesentlich zur Vermeidung des Satteldrucks bei; es
ist daher ein besonderes Augenmerk auf die Polster
und Satteldecken zu richten und bei diesem wichtigen
Theil der Pferde-Equipage nicht zu sparen. Decken,
welche Nätze oder dicke Stoffstellen haben, können
den Druck veranlassen; doch habe ich die Erfahrung
gemacht, daß übermäßig große und dicke wollene De-
cken dem Druck ebenfalls förderlich sind, weil die
sehr dicke wollene Bedeckung, wie jeder schlechte Wär-
meleiter, die Hitze unter der Decke konzentriert und
somit die Entzündung befördert. Polster haben diese
Nachtheile in weit geringerem Grade; langjährige
Erfahrung hat uns die Ueberzeugung gegeben, daß
gepolsterte Sättel weit seltener Druck erzeugen, als
die auf einer Decke ruhenden ungarischen Sattelböcke.
Das mit Kuhhaaren gestopfte Polster ist elastischer
und gestattet den Zugang der Luft unter der Mitte
des Sattels, wogegen eine Decke die Luft gänzlich
abhält und damit die Entzündungsursachen vermehrt.
Um dies klar zu machen, bediene man sich einer
Kopfbedeckung, wodurch die Luft völlig abgehalten
wird: so wird man bei warmen Tagen die Erleich-
terung empfinden, die dann entsteht, wenn man durch
eine Vorrichtung, etwa eine anzubringende kleine
Oeffnung, den Zutritt der Luft erwirkt. Ferner
kann bei etwa entstehendem Druck das Polster leicht
darnach eingerichtet werden, daß die gedrückte Stelle
nicht berührt wird, und endlich ist der gepolsterte
Sattel weit schneller aufzulegen, als der Bock mit
der Decke, deren Zusammenfallen bei der nöthigen
Vorsicht, damit keine Falten entstehen oder fremde
Körper sich hineinsetzen, schwierig und zeitraubend
ist und, soll dies Zusammenfallen mit besonderer
Sorgfalt geschehen, von einem Reiter allein kaum
verrichtet werden kann. Ueberdies verschiebt sich die
Decke bei schnellem Reiten gar leicht, rutscht auch
wohl, wenn die Gurte locker sind, hinten unter dem
Sattel weg.

Wir würden es als eine sehr wesentliche Verbes-
serung ansehen, wenn man den ungarischen Bock mit
solidem Polster versehen ließe; glauben auch, daß
eine solche Veränderung in Hinsicht auf den Kosten-
punkt sich günstig darstellen würde.

Vor Antritt eines Marsches ist es zweckmäßig,
denjenigen Pferden, welche sehr vollsaftig sind oder
zu Hautausschlägen incliniren, eine mäßige Portion
Blut zu lassen oder auch ein tüchtig wirkendes Para-
tix zu geben. Dadurch wird die Anlage zum Druck
wie zu andern entzündlichen Uebeln, namentlich zur
Rehe, vermindert; es leuchtet jedoch ein, daß diese
Präservativ-Kur mindestens acht Tage vor dem Aus-
marsche angewendet werden muß. Nicht minder em-
pfehlenswerth ist es, einige Zeit, mindestens vierzehn
Tage, vor Beginn eines größeren Marsches, beson-
ders, wenn dabei kriegerische Zwecke zu erwarten
sind, an die Stelle anderer Uebungen Marsch-Pro-
menaden mit dem vollen Gepäck vornehmen zu las-
sen, täglich sich steigend bis zu einer Zeitdauer von
sechs Stunden. Dadurch werden die Pferde allmäh-
lig an die Strapazen des Marsches gewöhnt und die
Hinneigung zur Entzündlichkeit der Säfte gemildert;
außerdem werden diese Marsch-Uebungen dem Reiter
die Handgriffe geläufig machen, welche die Anlegung
der Feld-Ausrüstung mit allen auf dem Pferde zu
führenden Fourage-Vorräthen, Lebensmitteln und
Utenilien erheischt; auch zeigen sich dabei die Män-
gel einiger nicht völlig passender Sättel, und man
ist daher im Stande, solche auszutauschen, ehe da-
durch bedeutender Nachtheil entsteht.

So nützlich wir derartige Marschübungen halten,
so können wir dagegen der Ansicht derjenigen nicht
beistimmen, welche wähnen, daß man jeden Sattel-
druck verhüten könne, wenn den Kavallerie-Pferden
ohne Unterlaß der Sattel auf dem Rücken belassen
würde, weil sie sich dadurch an dessen Druck gewöh-
nen müßten. Zur Begründung dieses Satzes wird
angeführt, daß der alte gediente, viel versuchte In-
fanterist besser marschirt und weniger an wundge-
gangenen Füßen leidet, als der junge Rekrut. Ge-
wohnheit vermag viel; was aber der Natur wider-
streitet, wird nicht dadurch besiegt. Das Pferd ist
nicht zum Lasttragen bestimmt, etwa wie das Ka-
meel; deshalb ist seine Rückenhaut empfindlich und
leicht verletzlich, und weit entfernt, diese Empfindlich-
keit durch fortdauernde Belastung mit dem Sattel be-
seitigen zu können, wird die Haut dadurch nur reiz-
barer gemacht; daher finden wir, daß alte oft ge-
drückte Pferde leichter gedrückt werden als jüngere,
deren Haut noch unverletzt blieb; und gerade die al-
ten vor Jahren gedrückten Stellen sind es, die sich
am leichtesten wieder entzünden; die Haut also, weit
entfernt, durch Gewohnheit abgehärtet zu sein, ist
empfindlicher geworden. Dagegen ist der Fuß zum
Gehen bestimmt, und kann daher durch angemessene
Uebung eine gewisse Abhärtung erlangen; wenn der
gediente, viel versuchte Soldat besser marschirt als
der Rekrut, so rührt dieses jedoch in der Hauptsache
daher, daß jener in den Jahren des kräftigern Man-
nesalters steht, deshalb jede Beschwerde, namentlich
die des Marsches, leichter erträgt, auch die Erfor-

dernisse kennt und anwendet, die dazu beitragen, sein Schuhwerk in gutem bequemem Zustand und seine Füße gesund zu erhalten; dieses würde man nicht erreichen, wenn man es auch versuchen wollte, den Rekruten zu zwingen, unausgesetzt Tag und Nacht seine Schuhe an den Füßen zu behalten. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß in der ersten Periode eines Marsches mehr Drucke zu entstehen pflegen als später; dies rührt daher, daß sich bei fortgesetzter täglicher Arbeit die Anlage zu entzündlichen Krankheiten bei den Pferden verliert, und daß die Reiter mehr und mehr Sorgfalt auf die Lage der Sättel und die richtige Befestigung des Gepäcks zu verwenden lernen. Ebendeshalb wünschen wir vor Beginn eines Marsches ins Feld die täglichen ausgebreiteten Marschübungen mit vollem Gepäck.

Um die nachtheilige Wirkung der starken Hitze zu vermeiden, ist es zweckmäßig, daß die Kavallerie während der warmen Jahreszeit sehr früh ausrückt, um bereits vor Mittag in die neuen Quartiere einzurücken. Man wird vielleicht einwenden, daß den Pferden die Nachtruhe dadurch abgekürzt werde; allein die Pferde ruhen auch bei Tage, und wenn die Ställe dunkel gehalten werden, was meistens leicht zu bewerkstelligen ist, so haben die Thiere von den Fliegen weniger zu leiden, als auf dem Marsch in drückender Mittagshitze.

Alle solche Sorgfalt fällt freilich im Felde weg; man würde jedoch nicht wohl thun, sich derselben zu entäußern, so lange dies ohne Versäumung höherer Rücksichten geschehen kann; gar manche Regennacht, die wir im Freien zubringen, wenn Pflicht und Ehre es gebieten, werden wir in ruhigen Verhältnissen unter schützendem Dache verbringen, und es würde nicht verständlich sein, wollte man sich absichtlich schon auf dem Marsche ins Feld jeder ungünstigen Witterung aussetzen, weil man sie in der Nähe des Feindes ertragen muß. Die Marsche vor Antritt einer Kampagne sind ganz besonders wichtig, weil die Pferde dann der Anstrengung noch ungewohnt und daher jeder Krankheit zugänglicher sind. Die Pferde, welche auf den ersten Märschen gedrückt werden, fallen dem Dienste meistens aus, denn je näher an den Feind, je größer die Anstrengungen, je seltener die Zeit zur Heilung. Ehre und Pflicht gebieten, so stark wie immer möglich am Tage des Gefechts aufzutreten; suchen wir also bis dahin unsere Pferde gesund und diensttüchtig zu erhalten.

Bei Anwendung aller im Vorhergehenden angegebenen Maßregeln zur Verhütung der Druckschäden und bei erforderlicher dienstlicher Aufsicht ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß keine Sattelbrüche von besonderer Bedeutung entstehen werden, selbst denn nicht, wenn die Märsche ununterbrochen auf 100 Meilen und darüber fortgesetzt werden. Druck des Widerstands, der gefährlichste von allen, darf niemals vorkommen, denn er zeugt allemal von einem gänzlich fehlerhaften Sattel, oder von der äußersten Sorglosigkeit in Auflegung desselben, also von unverantwortlicher, nicht zu erwartender Dienstnachlässigkeit. Man wird zwar nicht dahin gelangen, jeden Druck zu verhüten, weil zu vielerlei oft zufällig ein-

tretende, nicht voranzusehende Ursachen dazu Veranlassung geben, und durch die innere Disposition des Pferdes wesentlich gefördert werden; allein dahin können wir gelangen, die Ursachen, welche Druck veranlassen können, nach Möglichkeit zu beseitigen, ihre nachtheiligen Wirkungen zu vermindern und jeder heftigen Entzündung vorzubeugen; dahin durch zeitige und fortgesetzte Anwendung zweckmäßiger Mittel, jede Entzündung, wenn eine solche wirklich eingetreten ist, zu beseitigen, oder doch so weit zu heben, daß keine Eiterbildung, kein Absterben der Haut entsteht, mit einem Worte, dahin werden wir gelangen, unsere Pferde nach einem langen und raschen Marsch sämmtlich dienstfähig an den Feind zu bringen. Ein ungünstiges Zusammentreffen nachtheiliger Zufälligkeiten kann jede Sorgfalt und Vorsicht vereiteln und Druckentzündungen veranlassen; allein diese sind durch richtige Behandlung unschädlich zu machen, während sie durch falsches Verfahren oder Vernachlässigung Uebel veranlassen, die das Pferd für lange Zeit undienstfähig machen. Nach Beendigung anhaltender Märsche wird daher das richtige Prinzip beurtheilt werden müssen nach der Zahl der dienstfähigen Pferde, also derjenigen, deren Rücken weder offene Wunden noch abgestorbene Hautmassen zeigen, unter welchen sich Eiter gebildet hat; mögen dann hin und wieder auch kleine Stellen zu bemerken sein, die durch Schorfbildung oder ausfallendes Haar auf eine stattgehabte, aber beseitigte geringe Entzündung deuten.

Wenn die Druckentzündung nicht von ganz entschieden heftigem Charakter (etwa durch eine Quetschung des Zellgewebes veranlaßt) ist, so läßt sie sich in ihrem ersten Erscheinen durch Anwendung kühlender Mittel gänzlich beseitigen oder doch so weit mildern, daß nachtheilige Folgen verhindert werden.

Sobald der Sattel abgenommen und der Rücken des Pferdes abgerieben und abgetrocknet ist, sucht man durch Betasten mit der flachen Hand diejenigen Stellen zu ermitteln, welche etwa vom Sattel gelitten haben. Ist eine Druckentzündung vorhanden — sei sie auch noch so unbedeutend —, so wird die entzündete Stelle, so bald das Pferd abgekühlt ist, durch eine vermehrte Wärme der Haut zu erkennen sein; oft äußert diese Stelle eine brennende Hitze, und es steigt auch ein sichtbarer Dampf, etwa wie aus siedendem Wasser, aus dieser entzündeten Stelle auf; in der Regel schwillt diese Stelle sofort, oder doch eine Stunde nach dem Abnehmen des Sattels, mehr oder minder an; indeß ist dieses Zeichen nicht immer untrüglich, denn mancher Druck (und nicht selten die bedeutendsten) äußert keine oder nur geringe Anschwellung; mitunter auch zeigen sich geringe Anschwellungen ohne Hitze, die dann nach kurzer Zeit spurlos verschwinden, ohne Folgen zurückzulassen. Sobald aber vermehrte Hautwärme beim Betasten wahrgenommen wird, ist dies ein untrügliches und nie täuschendes Zeichen vorhandener Entzündung, und darf dann nicht gesäumt werden, kühlende Mittel anzuwenden, und damit so lange fortzufahren, bis die Haut die normal Wärme angenommen hat, wodurch auf Beseitigung der Entzündung zu schließen ist. (Schluß folgt.)